

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

28 (3.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215815)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ersteinmal täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 S.
bei Anzeigerkosten halbes
Vierteljahrliche Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 "
für 1 Monat . . . 0,70 "
incl. Postbefreiung.

Inseraten-Anschläge für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 28. Bant, Sonnabend den 3. Februar 1894. 8. Jahrgang.

Steine statt Brod.

Die Nothstands-Debatte im Reichstage ist ausgegangen, wie sie bei den Vertretern der ganz besonders begrifflich-schwachen deutschen Bourgeoisie nicht anders ausgehen konnte. Sie ist resultatlos verlaufen! Niemand wird sich darüber wundern, am wenigsten derjenige, der jahraus jahrein die politische Nichtigkeit betrachtet, welche das soziale Königthum im Munde mit dem berufenen Großausdeutertum in Stamm liefert.

Vor leeren Bänken fand die Debatte statt — vor leeren Köpfen und Herzen! Natürlich! Der Herr Staatssekretär v. Bötticher wußte weder etwas von einem Nothstande, noch war eine amtliche Kunde über die brutale Polizeimacht an sein Ohr gedrungen. Der Kern seiner Rede läßt sich nach berühmten Mustern in die Worte zusammenfassen: Mein Name ist Bötticher, ich weiß von nichts und erwarte den Gegenbeweis! Die Regierung erklärt also, daß sie in sozialpolitischen Dingen noch immer auf dem alten verhöhrten Bureaukrantenstandspunkte steht und das „Patrimonium der Enterbten“ sich im Pöbelhaubenshaute als ein brutales und provozirendes Dreinucklagen mit Polizeiknütteln und als offen eingeständene Unfähigkeit zu einfachsten sozialen Maßnahmen offenbart.

Minister, die nur das wissen, was in den Akten steht, sind allerdings wenig geeignet, den großen sozialen Fragen praktisch näher zu treten, und der Hinweis des Herrn v. Bötticher auf den Mangel von praktischen Vorschlägen seitens der Sozialdemokratie war ganz und gar nicht am Platze. Erstens ist es Sache der Regierung, entsprechende Maßnahmen vorzuschlagen, und dann hat sich die preussisch-deutsche Regierung alle n Vorschläge der Sozialdemokratie gegenüber so hochmüthig gezeigt, daß sie allen Grund hätte, ihre eigene Impotenz mit dem Mantel christlich-sozialer Liebe zu verbeden.

Der Achtundzestag soll — so lautet die neueste faule Ausrade der sozialpolitischen Thron- und Altarstügen — gar kein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sein, weil durch die Steigerung der Intenfität der Arbeit dieselbe Quantität hergestellt werde, wie bei den längeren Arbeitstagen. Inwieweit dies falsch ist, kann hier nicht ausgeführt werden, aber es genüge zur Kennzeichnung dieser faulen Ausrade, darauf hinzuweisen, daß Staats- und Reichsbediensteten mehrere Millionen Arbeiter beschäftigen; würden diese statt der bisherigen 10, 12 und 14 Stunden nur 8 Stunden arbeiten, so wären mehrere Hunderttausend Arbeiter allein für Staatsbetriebe nötig. Bei den Verlethnanhalten läßt sich die Arbeitsleistung überhaupt nicht steigern und die Staatserkälten hätten gar keine Veranlassung, eine solche zu beanpruchen.

Aber da in den Akten des Regierungsvortraters von einem allgemeinen Nothstande überhaupt nichts steht, so wird es wohl auch keinen geben. Die Hunderttausende hungernder und frierender Arbeiter mögen sich doch an dem Gedanken füttern, daß nach Herrn v. Bötticher der Durchschnittslohn von 732 Mk. im Jahre 1886 auf 867 Mk. im Jahre 1892 gestiegen ist. Wenn sie, die Arbeitslosen, diesen nicht einmal als Existenzminimum genügenden Lohn nicht erhalten, was kann die Regierung, was die Bourgeoisie dafür? — Wahrscheinlich ist für diese Arbeitslosen kein Rouvert am Tische der Natur aufgelegt worden.

Ob sich die Regierung der Bedeutungslosigkeit ihrer Gründe bemußt ist? Ob Herr v. Bötticher die zweifelhafte Bedeutung seiner Ziffern begreift? Hat er doch damit angegeben, daß der deutsche Arbeiter mit einem Hungerlohn bezahlt wird. Was hat aber dieser Hungerlohn des beschäftigten Arbeiters mit der Noth des unbeschäftigten zu thun? Die Regierung will keine ernsthafte Statistik, keine Maßnahmen, welche die Höhe des Lebens ungewissheit fesseln. Mit der Ungewißheit über Art und Umfang der Arbeitslosigkeit läßt sich besser operieren, als mit den bösen Zahlen, die der Sozialdemokratie nur Vorwand leisten. Die Vogelkranzpolitik wird daher im laffischen Lande der Sozialreform weiter betrieben und damit gezeigt, daß kapitalistische Staaten mit sehr geringem Maße von sozialpolitischer Einsicht geleitet werden können. Die Impotenz der preussisch-deutschen Regierungspolitik steht in scharfem Gegenfage zu den sozialpolitischen Maßnahmen der englischen Regierung — auch eine Bourgeoisregierung — deren Arbeitamt sich angeßichts des Nothstandes wenigstens in der Erklärung aufschmeißt:

„Die Hauptmerkmaligkeit liegt nicht sowohl in dem Vorhandensein einer Arbeitslosenkasse, als in der wirtschaftlichen Verkümmern der nur gelegentlich und ungenügend beschäftigten, und das ist ein Uebel, das man, wenn es sich überhaupt beseitigen läßt (!) mehr mit Vorzug als mit Heilmitteln ansprechen muß . . .“

Bei uns hält man es mehr mit Heilmitteln in Gestalt von Spigeln, Achtgroßengulden und Schupfleuten zu Fuß und zu Pferde. Steine statt Brod, Atollen mit Polizeiknütteln, indirekte Steuern aller Art, das sind die Heilmittel aus der königlich preussischen Reformapotheke. Und es ist wohl mehr als ein Jutall, wenn zu ungefähr derselben Zeit, wo die Berliner Polizei die Nothstandsfrage nach ihrer Art löst, der „liebe Betteer Butty“ als Zuhörer der Nothstandsinterpellation beimohnt, der Spiegel Neuh auf der Journalistentribüne sitzt, das reaktionäre Gespenst aus dem Sachienwalde seinen Einzug in Berlin hält und die Regierung auf der ganzen Linie vor dem frechen Agrarierthum kapitulirt!

Politische Rundschau.

Bant, den 2. Februar.

Der Reichstag hat gestern nach lebhafter Diskussion, die sich hauptsächlich um die Einführung des Unterstüzungsmoßhaftes in Ehegattungen drehte, die Rolle zu dem Gesetze betreffend den Unterstüzungsmoßhaft erledigt. Jedoch muß über das Gesetz wie über die dazu vorliegenden Anträge noch einmal abgestimmt werden, da die Ausschüßung des Hauses Beschlußfähigkeit ergab. Heute und morgen (Sonnabend) finden keine Sitzungen statt; heute nicht, weil katholischer Feiertag ist und morgen, weil in Köln Karneval stattfindet. Das sind zwei schwerwiegende Gründe, um die Sitzungen bis Montag auszuschieben.

Parlamentarisches. In der Budgetkommission haben die Nationalliberalen durch den Abg. Hammacher förmlich angekündigt, daß sie bei der Beratung des Etats Titel Reichsanlagenamt die Staatsangehörigkeit des neuen Herzogs von Koburg-Gotha zur Sprache bringen und die Frage stellen wollen, ob ein deutscher Fürst „Unterthan eines fremden Souveräns“ sein kann. Dieser Herzog ist nämlich noch englischer Unterthan. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, daß an der in Aussicht stehenden Debatte der Abg. Bod-Gotha die Stellung der Fraktion vertreten soll. Ferner wird die Fraktion das Urtheil des sächsischen Oberlandesgerichts, wonach das Verbreiten sozialdemokratischer Flugblätter als großer Unfug betrachtet werden könne, im Reichstag zur Sprache bringen. Die Kommission erledigte am Dienstag den Etat des Auswärtigen Amtes. Abg. Müller fragte an, ob auch im Auswärtigen Amt die durch Beurteilungen, Beförderungen und die zeitweilige Nichtbesetzung von Posten gemachten Ersparnisse zu Gratifikationen verwendet würden? Dies wurde seitens des Regierungsvortraters bejaht; ferner die Gelder nicht zu Remunerationen für geleistete Mehrarbeit Verwendung finden, würden sie an „bewährte“ Beamte als Gratifikationen verteilt. Abg. v. Kardorff fragte an, wie es komme, daß man Deutsche, die in chinesische Dienste als Zollbeamte eintreten, in den zeitweilig vorkommenden Differenzen mit den chinesisch-englischen Behörden von Reichswegen nicht schütze? Der Staatssekretär des Auswärtigen erklärte, daß, wenn die in fremde Dienste eintretenden Deutschen es unterließen, vor Abschluß ihrer Kontrolle sich bei der Behörde des Auswärtigen Amtes Rathes zu holen, letztere nicht eintreten könnte, wenn jene auf Grund ungünstiger Kontrakte zu Schaden kämen. Bei dem Titel Botchaft in Rom beantragte Abg. Webel die Mehrforderung von 20 000 Mk. zu streichen. Der Referent Prinz v. Aremberg trat warm für die Mehrforderung ein; er fand aber auf keiner Seite Gegenliebe. Die Kommission tritt mit allen gegen eine Stimme die Mehrforderung. Bei dem Posten Botchaft in Konstantinopel regte der Abg. Lingens an, eine Unterstüßung, wie solche die deutsche Schule in Konstantinopel aus Reichsmitteln erhalte, in entsprechender Weise auch der von Kindern deutscher Reichsangehörigen besuchten österreichischen Schule zu gewähren. Gegen ein solches Verlangen erklärte sich scharf der Abg. Webel. Daltens es katholische Deutsche aus religiösen Gründen für angemessen, ihre Kinder die österreichische Schule besuchen zu lassen, so sei das ihre Sache. Der deutschen Schule müsse der religionslose Charakter gewahrt werden, anderen Falles hätten Protestanten und Juden auch das Recht, ihrerseits separate Schulen zu verlangen, wo solle das hinführen? Die kurze Debatte, an der sich weiter die Abga. Frigen, Gröber, Lingens, Müller, Möller und Webel beteiligten, nahm einen ziemlich erregten Charakter an; schließlich erklärte man sich alleseitig damit einverstanden, daß es bei dem bisherigen Zustande verbleibe. Die geforderten geheimen Fonds in Höhe von 500 000 Mark beantragte Abg. v. Reibnitz zu streichen; die Fonds wurden ohne Debatte gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen bewilligt.

Die Kommission für Arbeiterstatistik soll am 14. Februar wieder zusammentreten. Ueber das Arbeitspensum derselben berichtet der „Reichsanzeiger“: Den Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die Untersuchung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien bilden, welche damit voraussichtlich zum Abschluß gelangen wird. Die Ergebnisse des ersten und zweiten Theiles der Untersuchung sind in zwei, auch in Carl Heymanns Verlag erschienenen Druckfaden niedergelegt, deren erste, „Erhebung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien“, die im September 1892 veranstaltete Fragebogen Erhebung betrifft, während die andere, „Erhebungen über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, zweiter Theil“, die Ergebnisse der im Sommer 1893 veranstalteten mündlichen Vernehmungen und die von 74 Berufsorganisationen erforderten Keußerungen sowie ein vom kaiserlichen Gesundheitsamt erstattetes Gutachten über den Einfluß der Beschäftigung der Bäcker, Flecker und Bäckereilehrlinge auf ihre Gesundheit enthält. Nämlich wird die Kommission gemäß ihren Beschlüssen vom 10. Februar und 30. Juni 1893 unter Zuziehung sachverständiger Beisitzer zur mündlichen Vernehmung von Anstaltspersonen aus dem Bäder- und Konditoreiengewerbe schreiten. Die Beisitzer und die Mehrzahl der Auskunftspersonen sind auf Ersuchen des Vorsitzenden der Kommission durch Vereinigungen von Arbeitgebern und von Arbeitnehmern der genannten Gewerbe vorgeschlagen worden. Da die bevorstehende Sitzung durch die mündlichen Vernehmungen und die sich daran anschließenden Beratungen bereits stark belastet sein wird, hat davon abgesehen werden müssen, auch die Erhebung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen auf die Tagesordnung zu setzen, deren erster Theil abgeschlossen ist und der Gegenstand einer vor Kurzem (in Carl Heymanns Verlag) veröffentlichten Druckfaden bildet. („Erhebung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen. Veranlaßt im Sommer 1893.“ Berlin 1894, Carl Heymanns Verlag.) Die im Verlauf der Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse im Handlungsgewerbe erforderten gutachtlichen Keußerungen von kaufmännischen Vereinen und Organisationen der Geschäftsdienner, Bäcker u. sind immer noch nicht vollständig eingegangen; jedoch ist mit Zusammenstellung des vorliegenden Materials bereits begonnen.

Sonntagsruhe in der chemischen Industrie. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Entwurf von Ausnahmbestimmungen für die chemische Industrie (Gruppe VII. der Gewerbestatistik) angehörigen Fabrikationszweige wird am 27. Februar einer Beratung unterzogen werden. Darauf wird eine Erörterung über die Regelung der Sonntagsruhe in den Glasbläsen folgen.

Zurück. Dem armen Rittergutbesitzer Petzsch in Gommern bei Pirna hatte, ohne Rücksicht auf den Nothstand der Landwirthe, die Arbeiter-Gesfrau L. Weizenähren im Werthe von einigen Mark entwendet. Dieses Verbrechen, das in Ansehung der Nothlage des Benachtheiligten doppelt verwerflich erscheint, wurde vom Gericht mit drei Monaten Gefängniß gesüht. Justiz heißt auf Deutsch: Gerechtigkeit.

Zum hannoverschen Spielersprozeß. Aus dem Umstand, daß längere Zeit seit dem Spielersprozeß vergangen ist, ohne daß man etwas von der Bestrafung der Offiziere gehört hat, die durch diesen Prozeß bloßgestellt worden sind, ist vielfach darauf geschlossen worden, daß trotz allem, was darüber gesagt worden ist, die Betreffenden gespönt werden würden. Diese Annahme scheint falsch zu sein. Wie die „West. Ztg.“ erfährt, schwebt in dieser Angelegenheit noch eine ganze Reihe ehrengerichtlicher Untersuchungen. In einigen Fällen, in denen das ehrengerichtliche Urtheil bereits gefällt worden ist, hat man bei Beurtheilung der Sachlage eine so große Milde walten lassen, daß der Spruch die königliche Befähigung nicht gefunden hat und die nochmalige Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens befohlen worden ist.

Wie unwahrheiten verbreitet werden. In der Nothstandsdebatte erklärte neulich der Minister v. Bötticher, um zu beweisen, daß viele Arbeitslose keine niederen Arbeiten machen wollten, daß in Hamburg während der letzten Choleraepidemie die Arbeiter lieber Unterstüßungen angenommen hätten, als Arbeiten, die bei der Bagerei und beim Kanalaub notwendig waren, zu verrichten. Dieser Angabe tritt nun im „Pamb. Echo“ ein Herr Carl Bröckin, anscheinend während der Cholerazeit Mitglied des Nothstandeskomitees, in einem Eingangsbeitrag entgegen und sagt: „Es ist leicht zu beweisen, daß das Gegenteil von den Ausschüßungen des Ministers wahr ist. Ende September 1892, als im großen Nothstandeskomitee über die großen Unterstüßungen“ gesprochen wurde, muß wohl gesagt worden sein, daß Mangel an Arbeitsträften sei, dann im Komitee

von St. Georg-Nordertbell erschien der Kommissar vom Exekutivkomitee, Herr Jaachob (Ein einziges Vorstandsmitglied des reaktionär-liberalen Reichstags-Wahlvereins in Hamburg. D. Red.), voll stützlich Entrüstung und verlangte, daß die Unterthänigen eingeschickt würden, da die Arbeitseinstellung bei weitem nicht groß, im Gegenteil Arbeit genug vorhanden sei, jedoch keine Arbeiter zu bekommen wären. Im Augenblick konnte Unterzeichneter auf die Ausführungen des Herrn Jaachob nicht eingehen, da die Gelegenheit fehlte. Am nächsten Morgen ging ich sofort zu dem Herrn, stellte denselben zur Rede und verlangte als Kommitteemittel Auskunft, wo die großen Arbeitslosigkeiten wären. Herr Jaachob erklärte, daß Herr Hansen von der Firma Hansen u. Stadt größere Arbeiten bei der Grünen Brücke vornehmen lasse und dieser sowohl als der Postmeister vom holländischen Kanalbau in der Wilhelmsstraße keine Arbeiter bekommen könnten. Um mich von der Wahrheit zu überzeugen, ging ich sofort zur bezeichneten Arbeitsstelle. Ich nahm mit den die Aufsicht führenden Beamten Rücksprache und sah, daß eine nur mit zwei bis drei Mann arbeitete und das war der Postmeister des Herrn Hansen, der die „großen Arbeiten“ ausführen ließ. Beide Postmeister erklärten mir, daß Angebot von Arbeitern übergenug vorhanden wären, lieber aber aus Mangel an Arbeit nicht berücksichtigt werden könnten. Trotzdem dies sofort im „Hamburger Echo“ klargestellt und die Unwahrheit der erwähnten Behauptung in zahlreichen Versammlungen festgenagelt wurde, scheint das Märchen, daß der Arbeiter nicht arbeiten wolle und sich lieber unterthänig lasse, immer weiter verbreitet zu sein, und zwar mit solchem Erfolge, daß es bis zu dem Herrn Minister v. Bötticher gelangen konnte, der mit einer solchen Unwahrheit, die er natürlich für wahr hält, nun auftritt und von höchster Stelle aus erklärt: es giebt keinen Arbeitsmangel. Hier in Hamburg waren bis jetzt noch für alle Arbeiter mehr Arbeiter als nötig vorhanden.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die österreichische Parteileitung hat auf den 25. März einen Parteitag nach Wien einberufen. Auf der Tagesordnung derselben stehen unter Anderem das allgemeine Wahlrecht und der Generalkonfiszur.

Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ weist in ihrer letzten Nummer wieder eine Anzahl wunderbarer Zensurblättern auf, aus den wir folgende herausgreifen: „An Seine Excellenz den durchlauchtigsten Herrn Alfred Fürst zu Windischgrätz, Geheimrath, Präsident des Ministerraths u. c. Excellenz! Verzeihen Sie das Unterfangen eines Ihnen gänzlich Unbekannten, Konfiszur!“

Nichts für ungut. — Milan Konfiszur! — Konfiszur! es geschieht. — Welche Last, Soldat zu sein! Der Reserve-Korporal R. B. wurde Konfiszur! — Konfiszur!

„Was geht das uns an, das geht uns gar nichts an.“ — Das freie Wort in Oesterreich. Aus Wien wird berichtet: Die 20jährige Näherin Marie Krafa war vor Kurzem wegen Herabwürdigung einer Lehre der katholischen Kirche zu 8 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie in eine Rede, die sie in einer Frauenversammlung hielt, die heilige Worte: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spaggen“ eingeschoben hatte. Das Gericht fand, daß sie mit diesem Satze die Lehre der katholischen Kirche über das Jenseits, insbesondere über die ewige Seligkeit, rüchtilich der Lehre von den Engeln verspottet habe, und daß dieser Erfolg auch durch die Heiterkeit, welche in der Versammlung entstand, eingetreten sei. Wegen dieses Urtheils war die Nichtigkeitsschwerde eingebracht worden. Der Kassationshof, an dessen Spitze jetzt der frühere Handelsminister Dr. Steinbach steht, wies

die Beschwerde als unbegründet zurück, und die arme Näherin wird acht Tage brummen, weil man in Oesterreich den Himmel, die Engel und die Spaggen nicht in einem Atem nennen darf.

Prag. Die Jungmänner wollen im böhmischen Landtag einen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts einbringen. Sie wollen die Kandidatur für das allgemeine Stimmrecht für ganz Oesterreich organisiren und die deutschen Bevölkerungsmassen dafür zu gewinnen suchen.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. In der Deputirtenkammer erfolgte heute die Antwort auf die Interpellation Ledoyers. Der Marineminister Admiral Besseur und der Kriegsminister General Mercier ludten die Ausführungen Ledoyers zu unterstützen; besonders erntete der Kriegsminister mit einer vortheilhaften Rede über die Küstenverteidigung einmüthigen Beifall. Der Minister sagte, er müsse vor dem Auslande konstatiren, daß Frankreich weder von Vertheidigern noch von Vertheidigten entlöst sei; würde ein Feind den Boden des Vaterlandes berühren, so würden Regionen daraus hervordringen, um ihn zurückzuschlagen.

England.

Die Nachricht von Gladstones Rücktritt erweist sich als falsch. Dem Reuterschen Bureau ging aus Biarritz eine offizielle Mitteilung zu, durch die das Gerücht, Gladstone hätte sich entschlossen, zurückzutreten, für falsch erklärt wird, ohgleich seit mehreren Monaten sein Alter, sein Schwermüde und sein Gehör es wünschenswerth erscheinen ließen, sich von den Sorgen seines Amtes zurückzuziehen, da er jeden Augenblick in der Erfüllung seiner Pflichten behindert werden könnte. Gladstone wehnt nicht, welchen Verlust die für die Nation wichtigen Angelegenheiten nehmen würden, indessen hat er nicht gesagt noch gethan, was ihn in der Freiheit seiner Handlungen beschränken könnte.

Amerika.

Rio de Janeiro. Die Dinge drängen in Brasilien immer mehr zur Entscheidung. In Lande machen die Insurgenten zusehends Fortschritte und ermartet man täglich den Vormarsch auf die Hauptstadt. Dagegen haben die Insurgenten, die nicht einmal gemeinsam operiren zu können, bei ihrer Streitmacht zur See einen schweren Verlust zu verzeichnen. Der Befehlshaber der amerikanischen Schiffe, Venham, hat nämlich mit dem Insurgentenadmiral Da Gama angebanden, weil dieser einige amerikanische Schiffe, die im Hafen von Rio de Janeiro, wie behauptet wird, Munition für die Regierungstruppen landen wollten, beschlagnahmte. Nach einmaligem Aogelwechself ergab sich „Guanaabara“, das Schiff des Insurgentenadmirals an Venham. Die Regierungskorvette ist immer noch nicht in Aktion getreten. Sie soll zum Theil jetzt schon kampfunfähig sein.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung vom Donnerstag den 1. Februar. Am Bundeskanzlersitz sind die Minister v. Bötticher und v. Marschall.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzes über den Unterthänigenwohnort und Abänderung des Strafgesetzbuchs.

Abg. Rembold (Centr.): Schon bei der zweiten Lesung hat mein Freund Gebeur ausgeführt, daß wir in Bayern und Württemberg an dem Prinzip des Heimathrechts festhalten gegenüber dem sich geltend machenden Prinzip des Unterthänigenwohnortes. Gleichwohl spreche ich die Hoffnung aus, daß die Regierung auch den Antrag der Verfassungsversammlung im Auge behalten wird. Ich erst dieser Einleitungsrede, dann werden wir über zu einer Fortbildung der Gesetzgebung über den Unterthänigenwohnort kommen können.

Abg. Winterer (Wißler): Herr Bred besagte neulich, daß man mit dem in Elsaß-Lothringen bestehenden Kronengesetz durchaus

unzufrieden sei. Aber ganz zufrieden wird man mit keinem System sein, dem kein System ist ganz vollkommen. In den letzten 10 Jahren sind die Werke der freiwilligen Unterthänigen in Elsaß-Lothringen nicht zurückgegangen, sie sind vielmehr ausgedehnt worden und auch zu Tausen der Eingewanderten.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich glaube, der Herr Bred brauchte sich nicht so energisch gegen die Einführung dieses Gesetzes in Elsaß-Lothringen zu wehren. Es handelt sich ja nur um eine Resolution, welche eine Anregung zu der Ermöglichung giebt. Ich die Distrikte darüber nicht wieder aufnehmen, weil ein Bescheid dazu nicht vorliegt; aber das will ich doch noch sagen: der Wunsch nach einer einheitlichen Regelung der Materie für ganz Deutschland ist nicht unbegründet.

Abg. Wamp (Centr.): Meine Freunde halten zwar daran fest, daß für Erlangung des Unterthänigenwohnortes das letzte 18. Lebensjahr die richtige Grenze ist, da man aber auf das 18. Jahr ein Kompromiß geschlossen hat, so wollen wir doch nicht streiten. Auch in Bezug auf einige andere Wünsche haben ich meine Freunde beklüchtet, so hinsichtlich der Beschlagnahme des Wohnes, doch hoffe ich, daß die Regierung diesen Punkt im Auge behalten werden. Wir stimmen dem Gesetze zu, der Reichstag, nicht dem eigenen Triebe.

Abg. Bred (Soz.): Dem Abg. Winterer gebe ich mein Recht, daß in Elsaß-Lothringen auf dem Gebiete der Wohnstätten und Kronenpflege sehr viel geschehen ist. Gleichwohl ist die Abänderung des Unterthänigenwohnortgesetzes auch auf Elsaß-Lothringen und auf Bayern sehr erwünscht.

Abg. v. Sillingen (Centr.): Ich will nur Bemerkungen einlegen gegen ein solches Votum, welche eine Klarstellung, die ich bei der ersten Lesung des Gesetzes gethan habe, „daß keine ländlichen Arbeiter noch mehr ländliche Arbeitskräfte entzogen würden“, bei der Beratung des Unterthänigenwohnortgesetzes durch den Abg. Bred gefunden hat. Wir haben gar keine Bewandlung, den Arbeiter zu drücken, denn und ländlichen Arbeitern drückt wohl derselbe Schatz (Kau D. Red.) wie die ländlichen Arbeiter.

Abg. Bred (Soz.) spricht sich nochmal wie schon bei der zweiten Lesung für die Abänderung des Gesetzes auch auf die Reichslande aus.

Abg. Schöber (freil. Ver.): Gegenüber einer Krückerung des Abg. Wamp in der Kommission muß ich erklären, daß die Kommission durchaus nicht auf Grund ganz einseitiger Behauptungen dazu gekommen ist, die Resolution zu beschließen. Die Resolution ist auch durchaus keine Spitze gegen Elsaß-Lothringen, sondern will nur die Einführung eines einheitlichen Rechts.

Damit schließt die Generaldebatte.

Bei Artikel 2 bekräftigt Abg. Spahn (Centr.) einen Antrag, durch entsprechende Krückerung des § 361 Nr. 5a des Strafgesetzbuchs nur die Verurtheilten der Unterthänigenpflicht gegenüber „Mitteln, Einreden und Exegesen“ unter Strafe zu stellen. Da in zweiter Lesung beschlossene Fassung „gegenüber demjenigen, zu dem Ernennung er verpflichtet ist“, ist zu bejahen.

Abg. Volkensbude (Soz.) beantragt ferner, bei Verurtheilten der Unterthänigenpflicht nur Haft und Geldstrafe eintreten zu lassen, aber nicht Arbeitsbusch beim Umstände der Ueberweisung in die Landespolizeibehörde. Selbst wenn der Antrag Spahn'sche angenommen wird, so bleiben noch Fälle denkbar, wo die Befreiung des Nichters, auf Korrektionsbusch zu erkennen, so weit geht; so zum Beispiel wenn ein Sohn sich der Unterthänigenpflicht gegenüber dem Vater entzieht, der sehr wohl noch arbeiten kann, es aber nicht thut und deshalb der Kronenpflege zur Last fällt. Hier einmal bei Korrektionsbusche zuweisen ist, verläßt ihn meistens für die Dauer. Ferner schädigt aber auch die Ueberweisung der Korrektionshäuser das freie Gewerbe durch die in diesen hantirenden Krückerhäuser.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich kann mich für beide Krückerungen nicht erwärmen, theilweise ist ja der Reichstag berechtigt, im Alimentationspflicht für das ganze Reich einheitlich festzusetzen, also wesentlich auf Eltern, Kinder, Ehegatten zu beschränken. Wie das in Sache des bürgerlichen Selbstentwurf. Hier handelt es sich aber nur darum, eine Lücke im Strafgesetzbuch auszufüllen, die Verurtheilten der Unterthänigenpflicht seitens ihrer Erben zu stellen, welche zur Unterhaltung ihrer Angehörigen im Stande sind, sie aber selbst vernachlässigen. Der Gesetzgeber thut wohl, in diese Lücke auszufüllen, aber nicht zugleich die Begriffsbestimmungen über die Grenzen der Unterthänigenpflicht zu treffen. Auch nicht sich gerade bei Annahme des Antrages Spahn eine differenzierte Behandlung herausfinden. Es würde z. B. jemand strafbar sein, der sich einer Unterthänigenpflicht entzieht, obwohl er „bays im Stande“ ist, während der straflos bleiben würde, der seinen Haupter nicht unterhält, wiewohl er dazu verpflichtet ist. Gegenüber dem Antrage Volkensbude meine ich, daß fernerst Urtheile vorliegen, demjenigen gegenüber Nichter zu lassen, der wirklich sich einer Unterthänigenpflicht entzieht, welcher er nachzukommen im Stande ist.

Abg. Viefel (natl.) erklärt sich Romens seiner Freunde gegen den Antrag Spahn, aber für den Antrag Volkensbude.

119) Die Alten und die Neuen.

Roman von R. Kautsk.

Fortsetzung. Nachtr. verboten.

„So, ein Vater ist das“, meinte der Fischer Wenzel, „das hab' ich nicht g'wust und ich hätt' ihn auch nimmer doßfür g'halten.“

„Hatt' vielleicht schon mit ihm zu thun g'habt?“ fragten die andern.

„Freilich, ich und er sind ja heut' die ganze Nacht am See herumg'fahren.“

„Ob, ist's wahr, wegen was denn, habt's Fisch g'fangen.“

„Wahr, die Gabel hab' ich zwar mitg'habt und das Licht auch, aber ich hab's nicht anzulinden dürfen, und ich hab' müssen ganz still dahinfahren, daß Niemand uns hört.“

„H!“ riefen Alle interessiert, „und was weiter?“

„No, wie sind bis zur englischen Wila g'fahren, und wie wir dort hinkommen, hab' ich müssen dicht gegen das Gebüsch hinfahren, und da sind wir halt auf der Louer g'legen.“

„Wem habt's denn aufg'lauert?“

„Ja, das weiß ich nicht, und vielleicht hat er's selber nicht g'wust. Ich hab' ihm gesagt, Sie Herr, da ist Niemand, schon sein Zahr ist da alles verschlossen, weil der Herr, dem das g'hört hat, g'storben ist, und seine Tochter ist auch nicht rührten. Er hat aber g'sagt, ich soll ruhig sein und soll mich nicht rührten. Und er selber hat sich nicht g'rührt, aber g'horcht hat er, und wenn's im Laub g'rauscht hat, oder ein kiffel Geröll von oben brunter kommen ist, so ist er g'sammeng'fahren. Und einmal sah er mich bei der Hand; superlot, ich hab' auch Wusteln, aber mit so einem Griff hab' ich noch keinen an'soh't, und er fragt mich: hörst du's? Ich hab' aber nichts g'hört. Er aber sagt: das ist Gefang, ich aber sag: gar keine Spur, das ist der Wind, der faust immer so in der Nacht. Ich spürte aber wie seine Hand zittert, und darum besteht er mir, ich soll an's Land fahren, damit er austreten könnt. Ich will ihm's austreten. In der

Nacht ist's da gar g'schlich, sag' ich, und auf dem Fuch ist's niemals g'heuer g'wesen; aber seine Augen funkten mich darauf so grimmig an, daß ich mich schier vor ihm g'rücht hab', und so hab' ich ihm seinen Willen than. Er steigt aus und deut' mir, ich soll g'rauchen, aber wie er sich wend't, seh' ich etwas blitzen in seiner Hand; ich möcht' darauf schwören, daß es der Lauf einer Pistole war. Denk' ich mir, das ist ein Selbstmörder, und schon will ich ihm nachgehen, aber dann sag' ich mir, man muß ein jedem seine Freud' lassen, und besser ist's immer, er dringt sich selber um, als am Ende nich, denn der ist nicht recht bei Sinnen — na, ich hab' ja nicht g'wust, daß das ein Vater ist“, sagte Wenzel entschuldigend hinzu, als der Kirchendiener ihm einen Blick der Jarechtswägung zugeworfen.

„Und hat er geschossen?“ fragten seine Hörer um ihn herum.

„Ich hab' nichts g'hört. Einig lang ist er mir ausg'blieben, so daß ich eine Niefenankst kint' hab', aber endlich kommt er daher, steigt ein, ohne ein Wort zu sagen, und deut' mir nur, ich soll wieder zu rückfahren. Ich hab' mir das nicht zweimal sagen lassen, ich war froh, als wir wieder da waren. Beim Aussteigen aber sag' ich, na Herr, ich hab's Ihnen ja g'sagt, dort ist Niemand, und Sie haben auch Niemanden finden können. Nein, sagt er, aber seine Stimme hat keinen Ton g'habt, und wie er mir jetzt das Fahrgeld in die Hand drückt, fahr' ich zurück, denn seine Hand war kalt wie von einem Leoten.“

„Na, jzt hast ihn aber frisch und lebendig wieder g'sehen“, lachten Alle, und der Schwanntner fügte kopfschüttelnd hinzu: „Was er nur dort g'sucht haben muß in der Nacht, denn dorthin traut sich doch keiner, und wenn er was fangen g'hört hat, so muß das Gott weiß was g'wesen sein.“

„Eine Einbildung ist's g'wesen, nig anderes, ver-sicherte Wenzel.“

Jetzt aber fuhr der Arbeiter Wofel mit einer ab-winkenden Geberde dazwischen.

„Das war keine Einbildung, na, schon g'wiß nicht,

und der Herr Vater hat einen ganz richtigen Spürsil g'habt.“

„Was weißt Du denn davon?“ riefen Alle wie aus einem Mund. Der Arbeiter lächelte.

„Na, ich kemm ja grad von Amsee, bin ja grad von ein an der englischen Wila vorüber g'fahren, und wenn der Herr gestern dort fingen g'hört hat, so hab' ich heut wieder dort laden g'hört, und wie ich näher hinschau, hab' ich gleich g'sehen, daß die Wila jzt wieder bewohnt ist. Die Fenster sind offen g'standen, und auch die Thür, die auf den Ballon herausgeht, und wie ich mich drüber verwunder, kommt die Blonde, die englische Frau'n selber aus der Thür, und sie ist's, die lacht, und bis an die Brustu g'tritt sie vor, und schaut über den See nach Amsee, als ob sie Jemand erwarten thät. Ich fahr' weiter über, aber ehe ich rechts in die Einbildung kemm, wend' ich mich noch einmal nach ihr um, und da seh' ich, daß jzt ein Mann neben ihr steht, ein junger Kerl, und der nimmt sie ganz ungenitt um die Mitte und führt sie wieder hinein.“

Der Kirchendiener, der bisher gravitätisch dagehst, seiner Würde eingedenk, schnellte in die Höhe.

„Das war er!“ rief er, und seine kleinen Augen blitzten auf in plötzlichem Eifer.

„Wer?“ fragten Alle.

„Der Rädesführer, den die Polizei überall such, wist ihr, der, der die verdorbenen Bücher geschrieben hat, der — wie heißt er nur, der —“

„Der Zuh“, riefen Alle.

„Richtig, der Zuh“, bestätigte der Kirchendiener mit einem Ginsten, „und wo sollte der Zuh auch anders hieda als bei der Heidin?“

„Es ist schon möglich.“

„Es ist ganz sicher, und der Herr Graf hat ihn gestern die richtige Spar gehabt.“

„Was für ein Graf?“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. Salfisch (konf.) bittet um Ablehnung beider Anträge. Meine Freunde haben gegen das vorliegende Gesetz mancherlei Bedenken geäußert und darum möchten wir bitten, daß auch die anderen Parteien ihre Wünsche kundtun.

Abg. Schröder (freil. Ver.): Der Antrag des Centrum ist ganz unannehmbar, denn eine Aufhebung der Unterstützungspflicht gehört nicht ins Strafrecht. Das den Antrag Kolbenbühr anlangt, so muß der hart bestrast werden, welcher aus Verlaß seiner Pflicht in feioer Weise nicht nachkommt.

Abg. Wenz (freil. Ver.): Der Antrag Kolbenbühr ist durchaus gerechtfertigt. Man verquält hier überaus, wie schon so oft in letzter Zeit moralische und juristische Pflichten. Durch die Korrekturen geht nicht man Reintüte doch nicht zur Einhaltung der ihnen moralisch obliegenden Pflichten anhalten.

Abg. Spahn (zent.) empfiehlt noch-mals seinen Antrag.

Abg. Kuer (konf.): Dem Staatssekretär befreite ich namentlich die erschlaffte Wirkung des Korrekturenhauses. Der einmal im Korrektorenhaus war, der kommt selten aus demselben heraus. Das Korrektorenhaus ist der Sammelplatz der Ungläublichsten, der Auswürlinge der Gesellschaft. Herr von Salfisch hat gesagt, daß viele Arbeiter sich in Folge zu vielen Trinken ihren Pflichten entziehen. Wie kommt er zu seinen Behauptungen? Herr von Salfisch heißt den Beamten sehr nahe, und da löste er sich doch am allerwenigsten über das Trinken der Arbeiter entlassen.

Abg. Gassefmann (freil. Ver.) tritt gleichfalls für den Antrag Kolbenbühr ein.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag Kolbenbühr angenommen und zwar sowohl präjudizial als auch als Eventualantrag zum Antrag Schröder. Die Abstimmung über den so veränderten Antrag Schröder bleibt zunächst unentschieden. Die Auszählung ergibt die Annahme von 164 Mitgliedern von denen 76 mit Nein, 84 mit Ja stimmten. Das Haus ist also beschlußfähig.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Zweite Lesung des Glats.

Gewerkschaftliches.

Wahrenst. 1. Febr. Der Arbeiterklub Kgl in Hof lehnte die Unterhandlung mit seinen streikenden Arbeitern ab. Die Fabrik wurde geschlossen. Die Arbeiter verlangten mit Rücksicht auf die ihnen zur Verfügung stehenden Lebensmittel eine sehrpöthliche Lohnhöhung, sowie Abänderung der Arbeitszeit um eine Stunde.

Aus Stadt und Land.

Bant, 2. Febr. Nach einer Bekanntmachung des Schulvorstandes der Schulstadt Bant, Amtshauptmann Jekelius, in der heutigen Nummer des „Wlk. Tagebl.“, ist auf Mittwoch den 14. Februar Mittags von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr der Termin zur Ergänzungsmahl des Schulausschusses angesetzt. Nach dieser Bekanntmachung sind 5 Ausschussmitglieder, von denen mindestens 3 Grundbesitzer sein müssen, und ein grundbesitzendes Ergänzungsmitglied zu wählen. (Darnach hätte also der Bürgerverein noch einen Kandidaten für ein solches Ergänzungsmitglied aufzustellen. D. R.) Mit dem Ziehen der Stimmzettel wird um 1 1/2 Uhr begonnen. Wenn nach dem Ergebnis Ergänzungsmitglieder zu wählen notwendig werden, findet die Wahl derselben am selben Nachmittags 2 1/2 Uhr statt. Im Uebrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung, die wir von dem genannten Blatt in den Inseratenteil übernommen haben.

Bant, 2. Februar. Die gestrige Monatsversammlung des „Bürgervereins Bant“ war gut besucht und waren die Verhandlungen in derselben recht interessant, weshalb wir dasjenige, was von allgemeinem Interesse wiederzugeben wollen. Auf der Tagesordnung stand auch die bevorstehende Schulausschuhwahl und wurden als Kandidaten aufgestellt aus der Klasse der Bestzer: Maurermeister C. Schulz, Werkführer Schumacher und Maurer Junge; aus der Klasse der Nichtbesitzer: Dreher Schröder und Schiffesimmermann N. Schumann. Weiter wurde über einen Antrag des Neubremer Bürgervereins verhandelt, nach welchem Mitglieder, wenn sie vom Gebiet des einen in das Gebiet des anderen Vereins verziehen und die Mitgliedschaft wechseln wollen, das Eintrittsgeld erlassen werden soll. Diesem Antrage wurde im Prinzipie zugestimmt und die weiteren Vereinbarungen dem Vorstände übertragen. Der Bürgerverein beschloß ferner, alljährlich eine Summe Geldes für die Anschaffung von Schulbüchern für Kinder unbemittelter Eltern oder Wittwen in der Schulstadt auszuweisen. Die erstmalige Ausführung dieses Beschlusses soll im Anfang des kommenden Sommers geschehen und wird in einer der nächsten Sitzungen Näheres darüber beschloffen werden. Ferner wurde beschloffen die Einreichung einer Petition wegen Errichtung einer Bedarfskassent, die schon früher beschloffen, zur Ausführung zu bringen und soll der Vereinsbote in der Ortschaft W. lort Unterstritten dafür sammeln. Lebhafte Klagen wurden geführt über die Unterhaltung der Beleuchtungsanlage und den Mitgliedern des Gemeinderaths aufgegeben, für Abhilfe sorgen zu wollen. Klage wurde ferner erhoben über die schlechte Beschaffen-

heit des Fußpfades am Goldberg und der noch schlechteren Beschaffenheit der Karstraße. Es wurde konstatiert, daß ersteren in Ordnung zu bringen in der Nacht des Bezirksvorstehers Herrn Lüdner liege, die Karstraße sei jedoch ein Privatweg. Es wurde beschloffen, an den Gemeindevorstand das Ersuchen zu richten, den Bezirksvorsteher zur Instandsetzung des Fußpfades am Goldberg und die Anlieger der Karstraße zur Instandsetzung derselben energisch anzubahnen. Empfohlen dürfte es sich, die Anlieger dieser Straße zu veranlassen, dieselbe zu pflastern und zu entwehren. Eine lebhaft Debatte entspann sich über die Erhebung des seiner Zeit den Mitgliedern des Kirchengerathes von einer Bürgervereinsversammlung übertragenen Wunsches, dahingehend, daß die Behörde veranlassen möge, daß die Beerbigung von Leichen auch Sonntags geschehen dürfe. Die anwesenden Mitglieder des Kirchengerathes erklärten, daß die Erhebung der Sache an dem Widerstande des Herrn Pastors scheitert sei, obgleich der klare Wortlaut des Kirchengesetzes die Beerbigung am Sonntag nicht verbiete, also gestatte. Allerdings führe der Herr Pastor noch eine Verfügung der Oberkirchenbehörde von anno Tobak dagegen in's Feld. Seine sonstigen Gründe, als, daß die Sonntagsbeerbigung doch gegen den Geist der Sonntagstruhe verstoße und daß die „schwanfenden Gestalten“, die man noch jeder Beerbigung in den Straßen Beiforts setzen könnte, bei den Sonntagsbeerbigungen sich vermehren, seien hinfällig. Wenn das erkläre wahr sei, so würde mit Recht erwidert, so dürfe der Herr Pastor überhaupt am Sonntag keinen Gottesdienst abhalten und weder taufen, noch trauen, denn das Beerdigen sei gerade so eine kirchliche Handlung wie der Vormittagsgottesdienst am Sonntag. Daß die Zahl der „schwanfenden Gestalten“ sich dadurch vermehre, lasse sich durch nichts rechtfertigen. Wenn einmal der Eine oder der Andere nach der Beerbigung eins über den Durst getrunken, so seien das Ausnahmen und nicht die Regel. Uebrigens passire dies nicht bloß den Arbeitern, sondern den besten Stützen von Thron und Altar. (Wir können mit Beweisen aufwarten, wenn es noth thut. D. R.) Es sei nun wegen dieser Sache an den Oberkirchenrath berichtet worden, jedoch sei kaum Hoffnung vorhanden, daß dieser gegen die Ansicht und den Willen des Pastors entscheiden würde. Die Unsitte, Leichen ohne Rücksicht auf die sanitäre Seite der Frage wegen des Sonntags 4 und 5 Tage liegen zu lassen, wird also in unserer Gemeinde mit völlig häßlichen Verhältnissen vorläufig noch weiter gebudelt. Daß es in der That im Allgemeinen noch weitere Reaktionen giebt, als die evangelische Klerlei, zeigt dieses kleine Stückchen wieder zur Evidenz. Die Bürgervereinsversammlung empfahl den Mitgliedern des Kirchengerathes, an der Forderung entschieden festzuhalten.

Wilhelmshaven, 2. Febr. Unsere Nachbarn jenseits der Jade, in Edwarden, haben den süßen Plan gefaßt, bei Edwarderhörne, in der Nähe des Landungsplatzes des Fährdampfers, ein Seebad zu errichten. Sie wollen also nicht hinter Tossens zurückbleiben. In einer Versammlung in Edwarden, die sich mit dem Projekte befaßte, wurde dargezethan, daß 10 Minuten von der gedachten Anlagebrücke entfernt ein schöner Badeplatz vorhanden sei. Der Boden bestche nicht aus Schluff, wie sonst an der Jadeküste, sondern aus schönem blauen Sand. Den Betrieb und die Einrichtung des Seebades will eine Aktiengesellschaft übernehmen und soll die Einrichtung einfach aber zweckmäßig sein und die Preise mäßig gehalten werden. Was sein, daß diese Vorläge auctrichtig gemeint sind; wenn aber aus dem Bade etwas wird und der Besuch nicht ausbleibt, dann werden die hiesigen Edwarder von den Nordseeeyern, von denen sie jetzt sprechen wie der Paradies im Coangetium, schon lernen. Sie lernen heute schon Geld und wissen Preise zu machen.

Heppens, 2. Februar. Das großherzogliche Amt bringt durch eine Bekanntmachung in den „Zweverländischen Nachrichten“ zur Kenntniß der Theilnehmigen, daß mit gestern, den 1. Februar, die Stadtgemeinde Feuer und die Gemeinde Heppens von der Amtsexekutor I abgetrennt und mit der Amtsexekutor II vereinigt worden sind.

Oldenburg, 1. Februar. Der nationalliberal-antifemilische Bajazzo Reichstagsabgeordneter Dr. Hahn, der es ähnlich macht, wie die Antifemiten, und immer, wenn es ihm in den Kram paßt, alle Nationalliberalen für Bauernbändler erklärt, hat in einer Versammlung in Verne erklärt, der Abgeordnete des I. oldenburgischen Wahlkreises, Prof. Emmeccerus, werde gegen den russischen Handels-

vertrag stimmen. Der schlaue Professor, der sehr gut weiß, wie die Karten liegen und daß er in diesem Falle bei den verächtlichen Parteiverhältnissen im Wahlkreise darum wieder hinausfliegen würde, hat nun seinen Freund Hahn auf die Finger geklopft und mußte dieser schleunigst in den Döden. „Nachrichten für Stadt und Land“ erklären, daß er in Verne gelogen habe. Wenn Prof. Emmeccerus — wenn er unter Bauern ist — auch agrarische Klagen hat, so wird er aber doch nicht gegen den russischen Handelsvertrag stimmen, denn er würde sich sonst die Ausweisung nicht nur der Beamten, sondern auch aller Industriellen, besonders in Verne, verschreiben. Bei dem Vordringen des Bauernbundes aber hätte er noch nicht einmal Aussicht, von den Bauernbündlern gewählt zu werden; denn diese wählen dann lieber einen wirklichen, einen ganzen Bauernbändler, und nicht ein politisches Chamäleon. An ihrem Hospitanten Dr. Hahn werden die Nationalliberalen noch viele Freude erleben. Sie sollen ihn nur zum Fraktionsclown ernennen. Na, er ist ihrer werth und umgekehrt!

Oderheim, 26. Januar. Der Zollreiß mit Aufstand hat die Steinindustrie schwer geschädigt und ist diesem nicht zum Besten die furchtbare Geschäftskrise im Oderheim-Industriegebiet zu verdanken. Der Gewerberat Zenne aus Oldenburg hat denn auch, als er unlängst hier war, mancher Beschwerde und heftige Klagen nicht in der süßesten Form hören müssen. Herr Zenne hat, wie es scheint, diesen berechtigten Klagen in Oldenburg Kundthun gegeben und ist die hiesigen Regierung vom Ministerium zum Bericht aufgefordert worden, welche die Angaben Zenne's vollst. bestätigt hat. Hierauf ersuchte das Staatsministerium den preussischen Gesandten in Oldenburg, unter Ueberlegung des betreffenden Materials, die Wünsche der beteiligten Kreise wegen Wiederherstellung der alten Zollsätze an die zuständige Stelle zu übermitteln und um eine thunlichste Berücksichtigung derselben bei den mit Rußland schwelenden Zollverhandlungen hinzuwirken. — Bemerkten wollen wir hierbei, daß der Bund der Landwirthe, der jetzt im Großherzogthum Anhänger wirbt, diesen Zollreiß, der unsere Industrie so schwer lädigt und so viele Arbeiter dem Hunger überliefert, sehr schmerzlich lassen will und den Handelsvertrag bekämpft. Die hiesigen Arbeiter und Wähler werden demnach erwarten können, was sie von dem Bund der Landwirthe zu erwarten haben.

Vermischtes.

— „An und für sich!“ Der bayerische Kultusminister Dr. v. Müller antwortete befaßlich auf die Anfrage, weshalb die Wahl des altkatholischen Professors Dr. Langen zum Mitgliede der bayerischen Akademie der Wissenschaften nicht befaßtigt worden sei, „an und für sich“ komme es auf die Konfession des Vorgesetzten an gar nicht an. Dieser „diplomatishchen“ Nebenwagung hat sich nun der „Radbrabattist“ bemächtigt, indem er sie in folgender gelungenener Weise exemplifizirt: „An und für sich thut's nicht im mindehen weß“, sagte der Fuchs vor Denna, als er ihr den Kopf abhieb. — „An und für sich ist das Klagen recht schön“, sagte der Schieferbeder, als er vom Kirchturm fiel. — „An und für sich ist die Kravatte ein nobles Bekleidungsstück“, sagte der Denker, als er dem armen Sünder den Strick um den Hals legte. — „An und für sich ist es eine Ersparniß an Dofenzug“, sagte der Doktor zum Kranken, als er ihm ein Bein abnahm. — „An und für sich schmedt der Speck erdormlich“, sagte die Maus, als sie in der Falle lag. — „An und für sich ist's die reine Darmherzigkeit“, sagte der Wucherer, als er nur 45 Prozent nahm.

— An einem Regenbisse gestorben. Einen furchtbaren Tod hat in London der deutsche Buchhalter Albert Paul König gefunden. Als er am 19. Dezember Abends nach Hause ging, sah er eine herumirrende Rake auf der Straße. König, ein großer Bierfreund, freidellte sie. Pfläglich wurde sie mild und biß ihm in den Nagel des Daumens durch. Ansetzend war die Wunde schon nach einigen Tagen geheilt. Am 18. v. Mts. aber stellten sich Schmerzen in der Hand und an der Seite ein. Der hinzugerufene Arzt erkannte den Fall sofort als Wasserfcheu. Nach den furchtbaren Krämpfen verschied König am vorigen Mittwoch.

Vereins-Kalender.

Oldenburg.
„Volkverein Oldenburg“. Sonntag den 4. Februar Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Käse.
„Verein deutscher Schuhmacher“. Montag den 5. Febr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.
Gewerkschaft-Kommission. Mittwoch den 7. Februar, Versammlung bei Satin, Karwickstraße.
„Metallarbeiter-Verein“. Sonnabend den 10. Februar, Abds. 8 Uhr: Versammlung bei Satin, Karwickstr.

Wulf & Francksen
Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Rippen	7,—	2 Rippen	9,—	2 Rippen	10,—	2 Rippen	12,—
M. 27,50		M. 36,—		M. 45,—		M. 54,50	
zweischläfig M. 31,—		zweischläfig M. 40,50		zweischläfig M. 50,50		zweischläfig M. 61,—	

Ein Masken-Kostüm und ein Domino
zu vermieten.
Neubremen, Mittelstraße 10.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Oberwohnung mit Gartenland. Mietpreis monatlich 10 M. Schützenstraße 13, Seban.
Nähere Auskunft ertheilt E. Graals baselst.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine vierzimmerige Unter-Wohnung, sowie zwei dreizimmerige Etagen-Wohnungen mit Keller und Stall.
Eiben, Neue Wilhelmshavenerstr. 64.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Wohnung mit oder ohne Vertheil.
H. Graals, Grenzstr. 82.
Logis für einen jungen Mann.
S. Roulin, Marktstr. 14, Unterhaus.

120 Schulacht Bant.

Termin zur Ergänzungswahl des Schulausschusses ist angelegt auf **Mittwoch den 14. Februar d. J. Mittags 12 1/2 Uhr**

im Lokale der Wirtin Wittwe Zwingmann zu Belfort.

Es sind zu wählen 5 Ausschussmitglieder, von denen mindestens 3 Grundbesitzer sein müssen und 1 grundbesitzendes Ergänzungsmitglied.

Mit dem Ziehen der Stimmzettel wird **Nachmittags 1 1/2 Uhr** begonnen und werden nach dieser Zeit Stimmzettel nicht mehr angenommen werden.

Falls nach dem Ergebnis dieser Wahl nötig, wird zur Wahl der erforderlichen **Erfahrmänner** Termin angelegt auf denselben Tag und ebendasselbe, **Nachmittags 2 1/2 Uhr**.

Die Zahl der zu wählenden Erfahrmänner wird vor der Wahl mitgeteilt werden.

Mit dem Ziehen der Stimmzettel für diese Wahl wird um 3 Uhr begonnen und werden nach dieser Zeit Stimmzettel nicht mehr angenommen werden.

Jever, 29. Januar 1894.

Der Schulvorstand zu Bant.
Bedelius.

Phantasia-Tisch-Decken

schon von 1,65 Mk. an
sowie mit **Gold** schon von 2,50 Mk. an
im Ausverkauf von

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager,
12 Neue Wilhelmshavenerstrasse 12.

Arminster-Teppiche

— 135/200 Centimeter —
à Mark 9,50

bei **D. C.**

Kräftig und rein schmeckende
Chines. Thee's
u. gebr. Kaffee's
empfiehlt die

Drogerie z. rothen Kreuz
Werftstraße 10.

Der Ausverkauf

von
J. N. Pels

Hamburger Engros-Lager
12 Neue Wilhelmsh.-Str. 12
dauert nur bis

Sonntag
den 4. Februar incl.

Auf alle nicht annoncirten
Artikel wird

10 Prozent Rabatt

gewährt.

Geschäfts-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage übergab ich dem Herrn **J. Müller** hier mein seit langen Jahren betriebenes

Brennmaterialien-Geschäft.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich solches auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Bant, 1. Februar 1894. Hochachtend

S. S. Lückener.

Auf obige Annonce höflich bezugnehmend, halte ich mich bei **Bedarf von Brennmaterialien** bestens empfohlen. Prompte und reelle Bedienung versprechend, bitte ich um gütigen Zuspruch und bemerke noch, daß das Geschäft in unveränderter Weise fortgeführt wird. Bestellungen nimmt auch Herr Lückener für mich entgegen.

Hochachtend

J. Müller.

Sande.

Sonntag den 4. Februar:

Großer Fastnachts-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. J. Rohlf's.

Flobert-Schießverein!

Serren, welche sich für

Gründung eines Flobert-Schießvereins

interessiren, werden zu einer Besprechung auf **Sonabend den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr**, im Lokale des **Hrn. Sie m s**, **Neue Wilhelmshavenerstrasse**, eingeladen. Der Einberufer.

60

Kinder-Kleidchen

um damit schnell zu räumen,
für die Hälfte des realen
Werthes, schon von

50 Pfennig an
im Ausverkauf von

J. N. Pels,

Hamburger Engros-Lager,
12 Neue Wilhelmsh.-Str. 12.

Papier, Schreibmaterialien,
Galanterie-, Kurz- und Spiel-
Waaren und Cigarren

in großer Auswahl. Ferner: **Moos- und**
Blatt-Grabkränze sowie **Trauer-**
schleifen.

Portemonnaies, Cigarrenspitzen,
Sofenträger etc. etc.
Blumen-Bestandtheile, wollene
Kapuzen, und Kragen für Kinder
zu Einkaufspreisen empfiehlt

G. O. Traugott,

Tonnbeich, vis-à-vis der Schule.

Ein gutes Logis

für 1 oder 2 junge Leute per sofort
zu vermieten.

Neue Wilhelmshavenerstr. 20, 1 Tr.

G. O. Traugott, Homöopath

Tonnbeich, vis-à-vis der Schule.

☞ Sprechstunden: ☞
Den ganzen Tag, auch Sonntags.

Parfüms

in verschiedenen Gerüchen, in Flaschen und Lose,

Medizin. u. Toilette-
Seifen

empfiehlt die

Drogerie z. rothen Kreuz
Werftstraße 10.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Tuche und Buckskins

von den einfachsten bis zu den hoch
feinsten elegantesten Sachen deutscher
und englischer Fabrikate in kolossal
Auswähl.

135 Ctm. breiter gewirnter
Buckskin

für **Anaben-Anzüge**

in grau- und braunmelirt, **schwere**
unzerreißbare Qualität

Meter 2,10 Mark.

Bürgerverein Heppens
(westlicher Theil).

Sonabend den 3. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

NB. Mitgliederaufnahmen in die Sterb-
kasse finden statt.

Gesangverein Vorwärts.

Sonabend den 3. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Turnverein „Frischauf“

Neuende.

Sonabend den 3. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
1. Fehlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungsablage.
4. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erucht

Der Vorstand.

Verlängerte

Tanzstunde

im Saale des **Hrn. Wendland,**
„Colosseum“, Bant

am **Montag den 5. Februar 1894**
Abends 8 Uhr.

Sämtliche Schüler sowie deren Ange-
hörige sind dazu freundlichst eingeladen.

H. Turrey,

Tanzlehrer.

Bur Linderung von
Husten, Heiserkeit u. s. w.

empfiehlt als wirksamste und beste Mittel:

Emser Pastillen

Sodener Pastillen

Salmiak-Pastillen

Isländ. Moos-Pasta

Rhein. Grauben-Brusthonig

Kaiser's Brustkaramellen

Zwiebelbonbons

die **Drogerie z. rothen Kreuz**
Werftstrasse 10.

Gesucht.

wird für den Vormittag ein tüchtiges
akkurates **Mädchen.**

Grenstraße 8.

Codes-Anzeige.

Seute Morgen 3 1/2 Uhr starb nach
langem, schwerem Leiden, in Folge
Lungenentzündung, unser innig-
geliebter Sohn

Max

im Alter von 1 Jahr 8 Monaten,
was wir tiefbetäubten Herzens Ver-
wandten und Bekannten mit der Bitte
um stillen Beileid zur Anzeige bringen.
Tonnbeich, 2. Februar 1894.

Ludwig Wachholz
und Frau.

Die Beerdigung findet Montag,
Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause,
Tonnbeich 33, aus statt.